

# Der Spiegel,

oder:



## Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonntag erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 flund mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumerierte zu Ofen im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

### Geisterstimmen.

Liederkranz von Heinrich Adami.

I.

#### Die Braut.

Hörst du nicht ein sanftes Wehen  
Aus 'nem unbekanntem Land?  
Hörst du nicht die leisen Töne,  
Die dem Herzen sonst verwandt?

Dieses sanfte Geisterlispeln  
Ist der Liebe süßer Laut,  
Den dein vielgetreues Mädchen  
Fremden Lüften hat vertraut.

Ah! wie gerne wollt' ich weilen  
In den Lüften lind und rein,  
Gern gäb' ich mein geistig Wesen,  
Dürft' ich Erdenmädchen sein!

Doch wenn auch den ird'schen Lüften  
Jetzt ich nimmer unterthan,  
So gehört des Herzens Fühlen  
Doch dem Erdenliebsten an.

Will es ihm so lange weihen,  
Ihm so lang zu eigen sein,  
Bis du Schlaf, der mich gewonnen,  
In dein Reich ihn führtest ein.

Wie ich einst dich hab' gebeten,  
 War so gut und mild dein Sinn  
 Und im leichten Zephyrwehen  
 Trugst mich durch die Lüfte hin.

Hör' auch nun des Mädchens Bitte:  
 Wie du hast an ihm gethan,  
 So thu auch an seinem Liebsten,  
 Bringe ihn ja bald heran!

Und du, süßer Herzgeliebter!  
 Wenn der Bote tritt zu dir,  
 Folg' ihm freudig, ohne Murren,  
 Denn der Bote kommt von mir!

Dein harr' ich mit süßem Beben,  
 Wo die Himmelsbläue schwebt  
 Und in diesen keuschen Schleier  
 Sinnig sich manch Sternlein webt.

Und wie sich der Schleier wölbet,  
 Wie ein Brautschmuck, klar und rein,  
 Und ich schwebe unter selbem,  
 Mein' ich selbst die Braut zu sein!

Doch mir fehlt zu meinem Schleier  
 Noch ein schmucker Bräutigam,  
 Dem mein Leben stets zu eigen,  
 Dem mein Herz nicht feind, noch gram.

Wenn ich drum den stillen Boten,  
 Liebster! zu dir sende hin,  
 Magst du bald dem Boten folgen,  
 Schmucker Bräut'gam mit ihm zieh'n.

Weil er uns auf Erd' getrennet,  
 Wie ein böser, böser Feind,  
 Sei er's selber, welcher wieder  
 Für ein Ewig uns vereint!

### S o l i m K h a n.

(Eine Erzählung aus dem neueren Persien.)

„Der Khan will also heute noch hier sein?“ fragte der Kettchoda  
 (Schultheiß) des Dorfes Gurbadeh in unruhigem Ton einen stattlichen,

rothwangigen Mann mit starken Augenbraunen und einem großen schwarzen Bart, der behaglich an der Thüre des Kethhoda auf einem Teppich sitzend, und von zwei wilhaussehenden Burschen bedient, seine Pfeife rauchte. „Gewiß,“ versetzte der Angeredete, „ihr dürft euch darauf verlassen, daß, ehe noch die Sonne sich hinter jenem Berge versteckt, Seine Hoheit, der Salim Khan, in diesem Dorfe sein wird, wo es sein erhabener Wille ist, diese Nacht zuzubringen; habt daher Sorge, daß alles nach der euch gegebenen Liste herbeigeschafft und zubereitet wird.“ — „Es ist unmöglich,“ entgegnete der Kethhoda, „wir können nicht so viel Weizen, Korn und Stroh austreiben; die gesammten Felder des Dorfes liefern so viel in zwei Jahren nicht; und wo sollten wir den feinen Reis bekommen? — wir, die wir nie einen Pillau sehen, die wir froh sind, wenn wir einen Bissen Gerstentrot und ein wenig saure Milch haben?“ — „Das geht mich Alles nichts an,“ fiel der Andere ein, „ich sage blos, ihr müßt diese Dinge zur Stelle schaffen.“ — „Und weißen Zucker, allerlei Bakwerk, Rosinen von Bokhara und getrocknete Aprikosen von Cabul!“ unterbrach ihn der Dorfschutze, „woher, in Allahs Namen, glaubt ihr, daß wir dergleichen bekommen? Woher sollen Leute, die zur Würze ihrer einfachen Nahrung nichts haben oder verlangen, als den Hunger, das Eingemachte, die Spezereien, die süßen und sauren Bräuben bekommen, die ihr haben wollt?“ — „Alles das mag schon wahr sein,“ entgegnete der Andere mit unverschämter Gleichgiltigkeit, „aber trotz dem, was ihr sagt, erkläre ich euch, daß ihr den Befehlen des Khans Genüge leisten, oder für die Folgen stehen müßt. Ihr dürft weder die schon erwähnten Früchte vergessen, noch auch die teuern Melonen von Ispahan, die Granatäpfel von Caschan, oder die Drangen und Limonen von Mazanderan. Vor allem aber ermangelt nicht, für Seine Hoheit ein passendes Geschenk zu rüsten; Shawle von Caschmir, Brokate oder Waffen von ausgesuchter Arbeit werden angenehm sein; baare Gelder aber sind fast immer willkommen. Und hört, Bursche, vergeßt des Khans würdigen Nazir nicht, wenn ihr seinen Gebieter euch geneigt machen wollt. So sollt ihr Gnade finden vor dem großen Salim Khan, und die Rose der Sicherheit soll aus dem Samen aufgehen, den die Hand der Freigebigkeit ausgestreut hat.“ — „Allah Kerim! Gott sei mir Unglücklichen gnädig!“ rief der geängstigte Kethhoda, und sein Gesicht verlängerte sich, bis sich in jedem Zuge der höchste Schrecken malte. „Welch ein Staub ist auf mein Haupt gefallen! Und reißt ihr mir die Glieder Stül für Stül vom Leibe, ich könnte nicht den zehnten Theil von dem, was ihr verlangt, aufbringen; ich schwöre es bei eurem Haupt!“ — „Und doch muß es zur

Stelle, und dies ohne Zeitverlust," erwiderte der Nazir kaltblütig, nachdem er eine dicke Rauchwolke von sich geblasen. „Ein einziger Artikel, welcher fehlt, wird den Salim Khan auf euch aufmerksam machen, und ihr sollt der Folgen in euren letzten Tagen noch gedenken. Ihr wißt, Freund, daß Seine Hoheit selten ohne die nöthigen Mittel reist, seinen Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Es wollte verlauchten, daß die Vorrathskammern des würdigen Kethhoda wohl das Durchsuchen verlohnen; auch fehlt es uns nicht an Falken, die auf ihr Wild zu stoßen wissen. Dann gibt es auch noch Steuerrückstände bei gewissen Personen, deren Gedächtniß geschärft werden muß.“

Während der Nazir dies mit ruhigem, aber bedeutungsvollem Tones sprach, ging der Ausdruck der Aengstlichkeit und Bestürzung, welcher sich über das Gesicht des Kethhoda verbreitet hatte, allmählig in den stieren Blick des höchsten Entsetzens über, seine Knie schlotterten und er rang in der Angst seiner Seele die Hände. „O Mahomed! o Allah!“ rief er endlich, „was wird aus mir werden! Was kann ich thun! O würdiger Nazir, hab Erbarmen mit einem Unglücklichen! Ich habe keine Vorrathskammern — kein Geld — keine Güter! als die armseligen Lumpen, die alten zerrissenen Teppiche und die Kleider meines Weibes und meiner Tochter! Schmutz hab' ich keinen; dieser wurde mir, als der Fürst das letzte Mal dieses Weges kam, von einem seiner Käufer weggenommen, und das sind jetzt vier Jahre her! Ich habe nichts zu geben. Ein wenig rohen Weizen, einige Gerste und geschnittenes Stroh mag sich finden; vielleicht auch einige Trauben mit etwas Honig und Butter; aber weiter nichts, weiter besitze ich nichts; ich schwöre es beim Haupt meines Vaters, und bei dem Leben des Khans, bei eurer eigenen Seele!“ — „Um, das ist in der That verdrießlich,“ erwiderte der Nazir kalt. „So seh ich denn keinen Ausweg; ich muß es berichten, der Khan selbst soll Richter sein; ihr wißt, ich bin nur sein Diener. Vier Jahre, sagt ihr? — Vier Jahre, seit der Fürst durchkam? — ein Weib und eine Tochter? — auch Söhne, ohne Zweifel? sind's schöne Jungen?“ — „Nein! nein! Gott helfe ihnen; der eine ist lahmer, der andere von Blattern verunstaltet!“ — „Und die Tochter? eine liebliche Rose ohne Zweifel?“ — „Ach nein! 's ist ein armseliges Ding!“ — „Gut, Freund, kehrt Alles zum Besten; ich habe bloß meine Pflicht gethan und euch des Khans Befehle entboten; euch liegt ob, denselben nachzukommen. Ich muß jetzt Er. Hoheit entgegengehen.“ — „Ach! ich darf seine Ankunft nicht erwarten!“ schrie der Kethhoda, indem er verzweifeln die Hände rang, während der Nazir wieder sein Pferd bestieg, das an der Thier in Bereitschaft stand. „Aber Er. Excell.“

lenz werden doch nicht ohne eine zweite Pfeife gehen?" fuhr er fort, „und der Tag ist heiß. Seht, meine Frau hat eine Flasche köstlichen kühlen Sorbets für euch bereitet; wollte Gott wir hätten mehr davon für den Khan! allein es ist das Letzte von einem kleinen Geschenk, das mir mein Bruder von Ispahan gesendet hat. Verweilt nur einen Augenblick, würdiger Nazir, und kostet ihn, oder begehrt euch wenigstens mit mir in mein inneres Gemach, wo ihr's behaglicher finden werdet.“

Der Nazir warf einen durchdringenden Blick auf seinen Wirth und bedachte sich einen Augenblick; dann gab er seinen beiden Dienern ein Zeichen, zu bleiben wo sie waren, und folgte dem Kethhoda. Das innere Gemach war von der äußern öffentlichen Stube bloß durch einen kurzen Gang und eine Mattenthür getrennt, den Boden deckte ein von Motten zerfressener Teppich, und Decken von rohen Fellen waren an dem oberen Ende ausgebreitet. Von Reichthum war hier nichts zu sehen, alles verrieth kaum mäßigen Wohlstand. Als aber der Nazir einen flüchtigen Blick umher warf, ruhte sein Auge einen Moment auf einigen Bündeln, welche eilig aufgerollt schienen und nur nachlässig mit grobem Kattun bedeckt waren. Der kurze scharfe Blick argwöhnischer Forderung entging dem Wirth des Nazirs nicht, er machte aber einem verächtlichen Lächeln Platz, als der Kethhoda bemerkte: „Entschuldigt die Unordnung hier, mein Weib war nicht wohl, hier liegt ihr Bett aufgerollt; das nachlässige Mädchen hat es noch nicht weggeschafft; doch wir müssen uns schon darein fügen! — Hussein bringe den Sorbet!“

(Fortsetzung folgt.)

### B e n a r e s.

In dieser Stadt Ostindiens lebt nicht ein einziger Europäer. Die Straßen sind so enge, daß kein Räderfuhrwerk hindurchkommen kann, und die Häuser mindestens von 2, meistens von 3 Stokwerken, mehrere auch von 5 bis 6, was in Ostindien ungewöhnlich ist. Sie sind mit Verandas und Gallerieen geschmückt, haben Fenster mit Balkons und große überhängende Dächer, die auf sorgfältig skulptirten Säulen von gewürfelten Bruchsteinen ruhen. Die Zahl der Tempel ist sehr bedeutend, sie sind aber meistens nur klein und als Nischen an den Ecken der Straßen angebracht, wo sie von irgend einem großen Hause Schutz haben. Mehrere sind gänzlich mit Blumen, Thieren und Palmzweigen überdeckt, die so zierlich und so vollendet geschmückt

sind, daß Hr. Heber, Bischof in Kalkutta, versichert, noch nichts Vollkommeneres in der griechischen oder gothischen Baukunst gefunden zu haben. Die Einwohner schmücken die Theile ihrer Häuser, welche am meisten zu Gesicht kommen, mit einfarbigen Gemälden, in lebhaftesten Farben aus, welche Männer, Frauen, Stiere, Elephanten, Götter und Göttinnen mit ihren Formen und verschiedenen Attributen darstellen. Der Umfang der Macht der letztern wird durch die Zahl ihrer Köpfe und Arme bezeichnet. Den Siva geheiligte Stiere jeden Alters, zahm und zutraulich wie Haushunde, durchstreifen mit unbesümmelter Miene die so engen Gassen, oder legen sich quer darin nieder. Man wagt es kaum, sie leise zu berühren, damit sie nur den Sänfenträgern Platz machen; wehe den Personen, die es wagen würden, den Vorurtheilen der fanatischen Volksmasse Trost zu bieten und diesen Thieren einen harten Schlag zu geben! Die dem Huminaun geheiligten Affen, der göttliche Affe, der Ceilon für Rama eroberte, sind in einigen Theilen der Stadt eben so häufig vorhanden. Man sieht sie die Dächer der Häuser oder Tempel erklettern, ihre vorwitzigen Köpfe oder Pfoten in die Buden der Fruchthändler oder Konditors stecken, und den Kindern ihr Mahl wegknappen. Alle Augenblicke stößt man auf ein mit Götzenbildern decorirtes Fakirnhaus, aus welchem sich ohne Aufhören die mißtönende Musik der Binas, der Bihals &c. vernehmen läßt. Die Hauptstraßen sind ihrer ganzen Länge nach mit Bettlern von allen Sekten besetzt, welche alle denkbare Leibesübungen und die scheußlichen und widerlichen Attitüden der Pönitenz zur Schau stellen. Hier bekam Heber zum erstenmal die Menschen zu sehen, die aus freien Stücken die natürliche Form ihrer Arme oder Beine verändern, indem sie ihnen stets eine und dieselbe Lage geben, oder auch die Hände so in einander gedrückt erhalten, daß die Nägel durch sie hindurchwachsen und an der andern Seite wieder zum Vorschein kommen. Benares ist eine heilige Stadt, und die bevorrechtete Stätte, auf der jeder, der da stirbt, gleichviel von welcher Sekte, selig wird, wenn er nur an den armen Braminen Barmherzigkeit geübt hat. Dieser hohe Ruf macht sie zum allgemeinen Sammelplatz der Bettler, auch vieler Reicher, die am Ende ihrer Tage sind. — Auch gibt es daselbst Klöster, so daß, wenn man die Namen vertauscht und zum Theil die Zeiten, man manche Orte der Christenheit finden dürfte, die mit Benares eine auffallende Aehnlichkeit haben. Benares ist die einzige Stadt Indiens, wo das Sanscrit nicht bloß eine todte Sprache ist. Mehrere der dortigen Braminen sprechen keine andere und unterhalten sich mit den übrigen Bewohnern mittelst Dolmetscher. Die benarischen Pundits sind die Bewahrer alles Wissens des alterthümlichen

Ostindiens, seiner mythologischen und geschichtlichen Sagen, üben deshalb aber keinen überwiegenden Einfluß über die indische Geisteswelt aus.

---

**Ceremonien bei der Ernennung zum Ritter vom  
blauen Hofenbände.**

Nachdem der Kandidat vor dem König sich auf das rechte Knie niedergelassen hat, bindet ihm dieser das Band unter dem linken Knie um. Hierauf steht er auf und der Kanzler spricht zu ihm: „Zur Ehre des allmächtigen Gottes, zum Andenken an den heiligen Märtyrer *Georg* und zu deinem eignen Ruhme bindest du dieses edle Band um deinen Fuß; trage es stets als ein Zeichen des höchsten Ordens und laß es dich mahnen zum Muth und in einem gerechten Kriege zu unwandelbarem, tapferem Kampfe.“ Der neu erwählte Ritter kniet nun nochmals vor dem Könige nieder und dieser bekleidet ihn mit dem blauen Ordensbände und dem Orden; wenn er wieder aufgestanden ist, werden folgende Worte an ihn gesprochen: „Trage dieses Band um deinen Hals, das mit dem Bildnisse des heiligen Märtyrers und Kämpfers für Jesus, *Georg*, geschmückt ist; ahme ihm nach und du wirst glückliche und unglückliche Zufälle überwinden, und endlich, wenn du die Feinde des Leibes und der Seele besiegt hast, nicht allein irdische Ehre erwerben, sondern auch gekrönt werden mit der Palme des ewigen Sieges.“

H. D.

---

**Der Brandstifter aus Eifersucht.**

Am 24. August wurde vor dem Gerichtshofe zu Colmar folgender Fall verhandelt. Ein Deutscher, mit Namen *Michael Reiert*, der in seiner Jugend eine gute Erziehung genossen, nach seiner Entweichung aus dem Militärbienste sich nach Frankreich geflüchtet hatte, stand in einem genauen Liebesverständniß mit der Tochter eines reichen Zieglers, in dessen Diensten er war. Aus Furcht nun, der Geliebten durch längeres Verweilen Unannehmlichkeiten zu bereiten und alle Pläne für künftige Vereinigung durch ihren Vater, wenn er ihre Liebe erführe, zertrümmert zu sehen, entschloß er sich fortzugehen und bei einem andern Ziegler Arbeit zu suchen. Dies geschah und er hatte sich schon in dem Dienste seines neuen Herrn durch gute Ausführung hervorgethan, als er erfuhr, die Geliebte sei ihm

untreu geworden. Trotz allen Gegendorstellungen seiner Bekannten macht er sich sogleich zu ihr auf den Weg, überzeugt sich von der Untreue der Geliebten und steckt in der, an Wahnsinn wenigstens nahe grenzenden Leidenschaft das Haus, welches sie bewohnt, in Brand. Doch war er auch der Erste, der Feueralarm machte und der Eifrigste bei der Löschung, worauf er sich den Anwesenden als Brandstifter angab und sogar die Brände vorzeigte, deren er sich bedient hatte. Vor Gericht wiederholte er dieselbe Aussage. Der Gerichtshof sprach ihn frei, weil er seines Verstandes zur Zeit der That nicht mächtig gewesen sei.

U. D.

---

#### Der Pariser Modenkourier.

1. Auf Hüte mit breiten Streifen setzt man gewöhnlich einen oder zwei Zweige vielarbiger Hahnensfedern. Diese Zweige gleichen den Tulpn, wovon die einen über den andern angebracht sind.

2. Der Stoff einiger Atlas Hüte ist mit damassirten Zitzakn.

3. Die Blondhauben werden in den Schauspielen sehr zahlreich wahrgenommen. Man muß aber bemerken, daß sie wenig mit Verzierungen überladen sind; bei einigen ist der Grund ein durchbrochenes Gitterwerk in Bändern, welches die Haare sehen läßt; durch Zweige der leichtesten Blumen wird vorne die Blonde unterstützt. Was aber die elegantesten dieser Hauben auszeichnet, sind Blondedärte, die auf die Brust fallen, und welche einige Damen an die Binde befestigen.

4. Man trägt Kleider von brochirtem Seiden- oder Wollenstoff, welche größtentheils mit Brustschleiern gemacht sind und welche drapirte Falten um der Brust und ein Kollengeflecht ober dem Saume haben.

5. Die Nermel, welche man á l'imbécile, á la religieuse, á la turque nennt, die breiten Nermel nämlich, welche wir seit sechs Monaten tragen, fangen von Tag zu Tag zu verschwinden an.

6. Alle neuen Westen sind von gemodeltem Sammet und haben kleine goldene Knöpfchen zur Garnirung.

---

#### Abbildung Nr. LXXXV.

Pariser Anzug vom 5. Okt. Hut von Gros de Naples; Ueberrock mit einem Ueberschlag; Chemisette mit einem Busenstreif.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.